

Wilhelm Schneemelcher

(| 21. August 1914 – 6. August 2003

Am 6. August 2003 verstarb im Alter von 88 Jahren der emeritierte Professor der Theologie D. Dr.h.c. Wilhelm Schneemelcher. Er hat von 1951 bis 1966 den Rezensionsteil dieser Zeitschrift betreut und gehörte von 1966 bis 1997 zu ihren Mitherausgebern.

Wilhelm Schneemelcher ist am 21. August 1914 als Sohn des im Evangelisch-Sozialen Kongress engagierten Pfarrers und Harnackschülers Wilhelm Schneemelcher (1872–1928) in Berlin geboren. Sein eigenes theologisches Studium an der Berliner Universität 1933–1938 war nachhaltig durch den Einfluss von Hans Lietzmann (1875–1942) bestimmt. Als dessen Schüler wurde er 1940 zum Lizentiaten der Theologie promoviert. 1938 nahm er als Hilfskraft bei der Kommission für spätantike Religionsgeschichte („Kirchenväterkommission“) der Preußischen Akademie der Wissenschaften eine wissenschaftliche Tätigkeit auf. Die Zeitverhältnisse versagten ihm jedoch eine gradlinige Fortführung dieser Arbeit. Nach dem Zweiten Weltkrieg trat er zunächst im Ausbildungsdienst und dann als Pastor in den Dienst der Hannoverschen Landeskirche, übernahm zugleich aber schon 1946 einen Lehrauftrag an der Theologischen Fakultät der Universität Göttingen. Dort konnte er sich 1949 für das Fach Kirchengeschichte habilitieren und wurde 1953 zum außerplanmäßigen Professor ernannt. Im Folgejahr wurde er als ordentlicher Professor für Neues Testament und Kirchengeschichte in die Evangelisch-Theologische Fakultät der Universität Bonn berufen. Das Gesicht dieser Fakultät hat er bis zu seiner Emeritierung 1979 mitgeprägt. Einer zwischenzeitlichen Berufung an eine andere Universität ist er nicht gefolgt. 1954 wurde ihm die theologische Ehrendoktorwürde der Universität Göttingen und 1966 die Ehrendoktorwürde der Universität Straßburg verliehen. 1968/69 – dem Jahr des 150. Gründungsjubiläums der Universität – war er Rektor der Universität Bonn. 1973 wurde er in die Rheinisch-Westfälische (heute: Nordrhein-Westfälische) Akademie der Wissenschaften berufen.

Der Schwerpunkt der wissenschaftlichen Arbeit Schneemelchers von seiner im Krieg verloren gegangenen Dissertation über ein Thema der frühchristlichen Liturgiegeschichte bis zu einer Darstellung der Geschichte des Urchristentums aus der Feder des Emeritus war die alte Kirchengeschichte und insbesondere die Patristik. Als kennzeichnend für seinen theologischen Stil mag dabei seine Göttinger Antrittsvorlesung „Athanasius von Alexandrien als Theologe und Kirchenpolitiker“ gelten (ZNW 43 [1950/51] 242–256). Sie

betont die Eigendynamik der theologischen Motive in der Entwicklungsgeschichte des altkirchlichen Dogmas gegenüber einer Übergewichtung der politischen und kirchenpolitischen Faktoren. Auf der anderen Seite hat Schneemelcher aber auch die extreme Alternative einer Verengung der Kirchengeschichte auf Theologiegeschichte vermieden. In besonderem Maß verbindet sich sein Name mit der Arbeit an den neutestamentlichen Apokryphen. Noch von Edgar Hennecke (1865–1952) selbst übernahm er die Aufgabe einer Neubearbeitung von dessen Sammlung „Neutestamentliche Apokryphen in deutscher Übersetzung“. Er hat sie konzeptionell zu einem viel genutzten fachwissenschaftlichen Hand- und Arbeitsbuch um- und ausgestaltet, das auch eine englische Übersetzung erfahren hat. Schneemelchers Beschäftigung mit den kirchenhistorischen Fragen des konstantinischen Jahrhunderts weckte sein Interesse an der geschichtlichen Entwicklung des Verhältnisses von Staat und Kirche. Es spiegelt sich unter anderem in seiner Beteiligung an der Herausgabe des Evangelischen Staatslexikons. Seine Kritik am Schlagwort eines konstantinischen Zeitalters beruht auf einem grundsätzlichen Einspruch gegenüber einer Abfallstheorie als metahistorischem Zugang zur Kirchengeschichte.

Schneemelcher hat sein besonderes Arbeitsgebiet nicht nur durch eigene Sachbeiträge, sondern auch durch eine rege wissenschaftsorganisatorische Tätigkeit gefördert. Er hat bei der 1961/2 erfolgten Einrichtung der von den deutschen Akademien der Wissenschaften getragenen Patristischen Kommission mitgewirkt und war in Kontakt mit der EKD intensiv an der Vorbereitung der Gründung des Patriarchalischen Instituts für Patristische Studien in Vlatadon (Thessaloniki) beteiligt, das 1966 errichtet wurde und 1968 seine Arbeit aufnahm. Dabei lag ihm zugleich daran, die aktuelle ökumenische Bedeutung der patristischen Arbeit für den Dialog mit den Orthodoxen Kirchen geltend zu machen. Ihm hat er in enger Fühlung mit dem Centre Orthodoxe du Patriarcat Oecumenique in Chambesy bei Genf während der siebziger und achtziger Jahren eine Reihe eigener Beiträge gewidmet. Zudem ist sein wissenschaftsorganisatorisches und -politisches Engagement stets auch über die Grenzen des eigenen Arbeitsbereichs hinausgegangen. Eine äußere Anerkennung hat es 1976 mit der Verleihung des Großen Verdienstkreuzes und 1984 mit der des Großen Verdienstkreuzes mit Stern des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland gefunden. Als der ehemalige Deutsche Evangelische Theologentag nach 1960 nicht mehr als gesamtdeutsche Einrichtung fortgeführt werden konnte, hat er sich als Präsident des Evangelisch-Theologischen Fakultätentages erfolgreich um dessen Umwandlung in einen erstmals 1963 in Wien stattfindenden Europäischen Theologentag bemüht, den Vorläufer des 1974 eingerichteten, von der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Theologie getragenen Europäischen Theologenkongresses. Von 1963 bis 1967 war er Mitglied des Wissenschaftsrates, 1978–1981 Sekretar der geisteswissenschaftlichen Klasse und 1982–1985 Präsident der Rheinisch-Westfälischen Akademie der Wissenschaften. 1986–1995 war er als Vertreter der EKD Mitglied des Arbeitskreises gesellschaftlicher Gruppen der Stiftung des Hauses der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland und führte zugleich dessen Vorsitz.

Knut Schäferdiek